

Wort-Gottes-Feier am 4. Sonntag in der österlichen Bußzeit "Laetare" 30.03.2025

Homilie: **Umkehr und Heimkehr** von Susanne Lehne

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

„Mit welchem Gesindel gibt der sich da ab! Er setzt sich sogar mit ihnen an einen Tisch!“ Das ist der Vorwurf, den die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus an den Kopf schleudern.

Daraufhin erzählt Jesus diesen frommen Leuten gleich 3 Gleichnisse.

Zuerst das **vom verlorenen Schaf**. Der Hirte verlässt die 99 anderen Schafe um das **eine** überall zu suchen. Als es wiedergefunden wird, sagt Jesus, das sei so, wie wenn **ein** Sünder zu Gott heimkehrt und ein neues Leben beginnt. Großer Jubel wird darüber im Himmel herrschen.

Im 2. Gleichnis erzählt Jesus **von der verlorenen Silbermünze**, die eine Frau verzweifelt im ganzen Haus sucht. Als die Frau ihre Münze wiederfindet, feiert sie voll Freude mit ihren Freundinnen, so wie Gottes Engel feiern werden, wenn ein einziger Sünder ein neues Leben beginnt.

Nach diesen beiden Gleichnissen, kommt dann als 3. Geschichte unser heutiges Evangelium **vom Barmherzigen Vater mit seinen beiden Söhnen**.

Wir alle kennen die Geschichte gut und da gibt es immer die Gefahr, dass wir nicht mehr so genau hinhören.

Es handelt sich um eine Familie. Von der Mutter wird uns leider nichts berichtet, auch nicht von möglichen Schwestern. Jesus konzentriert sich auf die drei Männer – den Vater und seine beiden Söhne.

Was hier geschildert wird, kommt immer wieder vor. Einer schert aus dem Familiengefüge aus. Er möchte sein Leben selbst in die Hand nehmen, frei gestalten können. Er fühlt sich daheim eingeengt – vielleicht haben sich die Brüder nie so recht verstanden. Wir wissen es nicht. Jedenfalls will der jüngere Bruder unabhängig sein und bittet um seinen Anteil am väterlichen Erbe. Damit zieht er weit weg in ein fremdes Land. Zunächst genießt er die neue Freiheit und sein Vermögen, aber eines Tages ist nichts mehr davon übrig. Um zu überleben wird er Schweinehüter, muss aber dennoch bitteren Hunger leiden. Nicht einmal das Schweinefutter bekommt er zu essen. Da beginnt er nachzudenken und in sich zu gehen. Es wird ihm bewusst, dass jeder Arbeiter seines Vaters gut versorgt ist und keinen Hunger leidet. So gibt er sich einen Ruck und kehrt um. Er macht sich auf den langen Heimweg. Das ist ihm sicher nicht leichtgefallen und wahrscheinlich fürchtet er sich davor, heftig getadelt zu werden. Sein Gewissen klagt ihn an!

Aber – siehe da – der Vater sieht ihn schon von Weitem und läuft ihm mit offenen Armen entgegen. Er hält keine Moralpredigt, er macht ihm keinerlei Vorwürfe. Er wartet gar nicht die Entschuldigung ab! Nein, er umarmt ihn zärtlich, so als sei nichts geschehen. Ja, er befiehlt sogar seinen Knechten den Sohn vornehm zu kleiden, das Mastkalb zu schlachten und ein fröhliches Fest zu veranstalten, um die Heimkehr des verlorenen Sohnes gebührend zu feiern.

Können wir uns diese Szene wirklich vorstellen?

Wer bringt es fertig **so bedingungslos zu verzeihen**?

Wäre die Erzählung hier zu Ende, wäre sie - wie die ersten beiden Gleichnisse – eine berührende Geschichte. Aber hier geschieht noch mehr. Mit der Rückkehr des älteren Sohnes von seiner Feldarbeit, verdichtet sich die Familiendynamik. Jesus holt seine Zuhörer – die Frommen - quasi in das Gleichnis herein. Dieser Sohn ist wie all jene, die nicht verstehen können, dass sich Jesus mit stadtbekannten Sündern abgibt. Für ihn ist sein jüngerer Bruder ein Verworfener, ein Taugenichts, der gegen die Familienehre und die

moralische Ordnung verstoßen und sein Erbe verprasst hat. Er hat ihn abgeschrieben und das Letzte was er möchte, ist mit ihm ein Fest zu feiern. Er bleibt draußen.

Der Vater aber kommt auch diesem Sohn entgegen. Er geht zu ihm hinaus und versucht ihn umzustimmen. Der ältere Sohn ist voller Eifersucht und Ressentiments, weil er doch jahrelang brav seine Pflicht getan und für den väterlichen Betrieb gearbeitet hat. Und das ohne je ein Fest bekommen zu haben! Seine Enttäuschung ist sehr nachvollziehbar.

Der Vater versucht ihm zu erklären, dass sein Bruder wie tot war und jetzt wieder lebt; er war doch verloren und ist jetzt wieder gefunden!

Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Die Geschichte hat einen offenen Ausgang. Wir wissen nicht, ob der ältere Sohn sich erweichen lässt und hereinkommt. Wird er mitfeiern? Wird er sich mitfreuen? Wird eine Versöhnung zwischen den Brüdern möglich werden? **Wird auch dieser Bruder umkehren und heimkehren? Oder bleibt dieser Bruder ein „verlorener Sohn?“**

In welchem dieser drei Menschen kann **ich** mich wiederfinden?

Allzu leicht sind wir vielleicht versucht, uns abzugrenzen von Leuten, die auf die schiefe Bahn geraten, und durch den Rost fallen, wie der jüngere Sohn.

Jesus hat Mitleid mit solchen Menschen und holt sie herein in die Schar seiner Jünger. Ja, er isst sogar mit Sündern, Zöllnern und Prostituierten. Das skandalisiert seine frommen Zeitgenossen. Denn Jesus durchbricht die starre Ordnung des Gesetzes um Sünder zu retten. Er geht so weit sich mit ihnen zu identifizieren. Paulus sagt uns in der heutigen Lesung: „Gott selbst ist durch Christus in diese Welt gekommen. Er hat Frieden mit der Welt geschlossen, indem er den Menschen ihre Sünden nicht länger anrechnete.“ (2 Kor 5,19)

Am Kreuz hat Gott „Christus, der ohne jede Sünde war, **für uns** zur Sünde gemacht“ (2 Kor 5,21).

So kommt uns Gott in Christus entgegen und - trotz all unserer Schwächen und Sünden - nimmt er uns an, immer wieder neu.

Wenn ich mich verirre, wenn ich verloren bin,
darf ich darauf vertrauen,
dass Gott mir mit offenen Armen entgegengeht.
Ich darf darauf hoffen, dass Gott mir verzeiht.

Wenn andere in meiner Umgebung sich verirrt haben
und verloren sind, bemerke ich das überhaupt?
Bin ich dann bereit meine Vorurteile zu überwinden?
Bringe ich es fertig, sie zu unterstützen und barmherzig zu behandeln?

Aus eigener Kraft schaffe ich das wahrscheinlich nicht.
Aber die heutige Frohbotschaft sagt mir,
dass Gott mich grenzenlos liebt.
Dass er mir immer wieder eine neue Chance gibt.
Aus dieser unverdienten Liebe kann ich vielleicht die Kraft schöpfen, selbst auf andere zuzugehen und diese Liebe weiterzuschenken.